Himmerod 3.0 | **Ausgabe 2/2023**

Immer auf dem Laufenden durch unseren kostenlosen digitalen Newsletter

Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?

Gedanken zum Osterfest

Staunen, Verstört-Sein und Verwunderung kennzeichnen den Anbruch des ersten Wochentages nach dem Begräbnis, das eine kleine Gruppe von Getreuen für den am Kreuz Gestorbenen ausrichtete.

Josef von Arimathäa, ein jüdischer Ratsherr, hatte vom Vertreter der römischen Besatzungsmacht die Leiche des Hingerichteten erbeten, um ihrer öffentlichen Zurschaustellung ein Ende zu setzen. Nach jüdischer Sitte hüllte er den vom Kreuz abgenommenen Leichnam in Leinentücher und bestattete ihn in einer begehbaren Grabhöhle, wie man sie damals in der felsigen Umgebung Jerusalems als Familiengrab anlegte. Einzig die kleine Gruppe der galiläischen Frauen aus der Jüngerschaft Jesu – auch sie Fremde in der Stadt – schloss sich dem Ratsherrn an. Das war am späten Freitagnachmittag, kurz bevor mit dem Aufgehen des ersten Abendsterns der Sabbat begann, der siebte Tag der Woche, der Ruhetag. Noch war ihnen ein wenig Zeit geblieben, duftende Öle und Salben zuzubereiten, mit denen man aber – unter dem Zeitdruck des Sabbateinbruchs – den Leichnam nicht mehr vor dem Begräbnis hatte salben können. Als der Sabbat anbrach, hielten sie den vorgeschriebenen Ruhetag ein.

Sobald es erlaubt war, also in der Morgenfrühe des ersten Werktags, machten sie sich mit den Salben, die sie schon vor Tagesfrist zubereitet hatten, zum Grab auf, um das nachzuholen, was am Freitagnachmittag nicht mehr möglich gewesen war: den Leichnam zu salben. Die Frauen gehen also zum Grab, um die Bestattung zu Ende zu führen, um den Toten der Grabesruhe und damit der Verwesung zu übergeben. Trauer erfüllt sie; ihre Gedanken sind bei dem Toten. Doch jähes Erschrecken kommt über sie, sobald sie das Grab betreten und erkennen müssen, dass das, wozu sie gekommen sind, nicht mehr möglich ist: Der Leichnam Jesu ist verschwunden. Sollte jemand ihn entfernt haben? Weshalb? Wozu? Unerklärlich und doch ein Hinweis: Zeichen dafür, dass der Herr die Macht des Todes gebrochen hat, nicht mehr bei den Toten weilt, sondern unwiderruflich lebt.

Um das allerdings erahnen zu können, brauchen die Frauen sozusagen „Nachhilfe“ durch die Aufforderung: „Erinnert euch an das, was er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war!“ Worte und Taten Jesu sehen die Frauen nunmehr in einem völlig neuen Licht. Hatte er nicht gesagt: Der Menschensohn muss ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen? Doch, was Auferstehung

Inhalt | Was sucht ihr den Lebendenen bei den Toten? | „Sel’ger David, einzigartig, heller Stern von Himmerod“ | Email aus dem Blickwinkel ...

von den Toten bedeutet, hatten sie damals nicht verstanden. Und auch jetzt spüren sie nur, dass sie den Lebenden an der falschen Stelle suchen; er ist nicht mehr als Leib greifbar. Und wir können noch aus den Worten des Evangeliums erahnen, wie diese Einsicht die Frauen verwirrt. Sie machen kehrt und eilen in die Stadt zurück, um den Aposteln zu berichten, was ihnen widerfahren ist.

Doch die Apostel glauben den Frauen nicht! Sie halten alles für Geschwätz! Wir müssen uns dies immer wieder in Erinnerung rufen: Weder die Frauen noch die Apostel gehen in einem anderen Wissen und in einer anderen Erwartung zum Grab, als dass Jesus gestorben ist und mit ihm all das, was sie in seiner Gemeinschaft erlebt hatten. Was die Frauen zum Grab treibt, ist die Ehrfurcht, die einem Toten zu erweisen ist. Was sie dort erleben, ist Erschrecken und Ratlosigkeit. Und erst angestoßen von außen, erinnerten sie sich früherer Aussagen Jesu, die sie nun bestätigt sehen, durch ein Zeichen, durch das leere Grab. Und selbst Petrus, den der Herr zum Glaubensfelsen bestellt hatte, geht vom Grab weg, „voll Verwunderung über das, was geschehen war“. Von Glauben ist keine Rede! Ein leeres Grab mit herumliegenden Leinenbinden überzeugte sie noch nicht.

Der Auferstandene selbst musste sich ihnen noch zu erkennen geben und ihnen die Augen öffnen. Erst dann konnten sie verstehen: Der Sabbat der Grabesruhe hat jenem siebten Schöpfungstag, an dem Gott ruhte, einen neuen Sinn gegeben. Denn in der Auferweckung Jesu, des Erstlings der Entschlafenen, ist die neue Schöpfung Gottes angebrochen. Doch zu diesem Glauben hätten sie nicht gefunden, wenn sie nicht hätten erschrecken und staunen können. Und so wäre es auch für uns nicht das Schlechteste, staunend mit der Oster-Botschaft umzugehen.

Ihr

Reinhold Bohlen

Rektor der Abteikirche

Winterwunder

Schnee verdeckt
Mögliches

Wärme legt
Verborgenes frei

Und Zartes findet
zum Licht

Sommerwald

Durch hohe Tannen
fließt Licht
den Hang hinunter
auf einen nadelweichen Pfad
unterhalb dessen
ein Bach dahinplätschert:
Das Wasser des Lebens

Elisabeth Freitag wurde 1958 in Wittlich geboren, wo sie heute wieder lebt. In Aachen studierte sie Architektur und Germanistik. Nach dem Studium begann sie, Gedichte zu schreiben, wovon zahlreiche in diversen Anthologien veröffentlicht worden sind.

„Sel'ger David, einzigartig, heller Stern von Himmerod"

Zu den beliebtesten Heiligen des Trierer Landes zählt der Priestermönch David von Himmerod. Gebürtig in Florenz wurde David vom hl. Bernhard persönlich in Clairvaux in den Orden der Zisterzienser aufgenommen und 1134 mit einer kleinen Schar von Mönchen in das Erzbistum Trier gesandt, um dort ein Tochterkloster aufzubauen, das später Himmerod genannt wurde. Durch mystische Erfahrungen, die Gabe der Prophetie und Wunderheilungen wurde David schon zu Lebzeiten überregional bekannt und stand bei seinem Tod am 11. Dezember 1179 im Rufe der Heiligkeit. Bald danach wurden seine sterblichen Überreste in einem eigens errichteten Altar beigesetzt und kultisch verehrt. Später wurde die Verehrung für den gesamten Orden und darüber hinaus offiziell anerkannt. Davids Gürtel wurde als Berührungsreliquie heilende Kraft zugeschrieben. Nach wie vor vertrauen viele Menschen aus unserer Umgebung dem sel. David ihre Sorgen an; Familien, die ein Kind erwarten, bitten um eine glückliche Geburt. Von Gebetserhörungen zeugen viele Tafeln in der Davidskapelle unserer Abteikirche.

Man kann es als ein Wunder eigener Art sehen, dass die Reliquien des Seligen als einzige greifbare Verbindung zu Himmerods Gründergeneration überhaupt am Ort seines Wirkens noch oder wieder verehrt werden können. Denn als die Abtei infolge der Französischen Revolution durch staatlichen Zwang aufgehoben und ihre Güter in alle Winde zerstreut wurden, war auch der Davidschrein von der Vernichtung bedroht. Der letzte Abt, Anselm von Pidoll (1734–1827), nahm das Heiligtum im Jahre 1803 mit nach Trier, wo er von Bischof Charles Mannay zum Domkapitular ernannt wurde. Zwanzig Jahre später übergab der 90jährige den Schrein den Trierer Welschnonnen, die ihn in ihrer heute noch bestehenden Kirche zur Verehrung ausstellten. Zusammen mit ihm wurden – wie die Schwestern in ihrer Chronik ausdrücklich vermerken – auch der Gürtel des sel. David und ein in Samt eingebundenes Buch mit Gebeten zu seiner Verehrung ihrer Obhut anvertraut. Als die Welschnonnen 1874 – ebenfalls auf Druck des Staates – Trier verlassen mussten, blieben die Reliquien in Trier und wurden zeitweise in der Kirche des Priesterseminars verwahrt, bis sie 1913 den Nonnen an ihrem Zufluchtsort Jupille in Belgien zurückgegeben werden konnten.

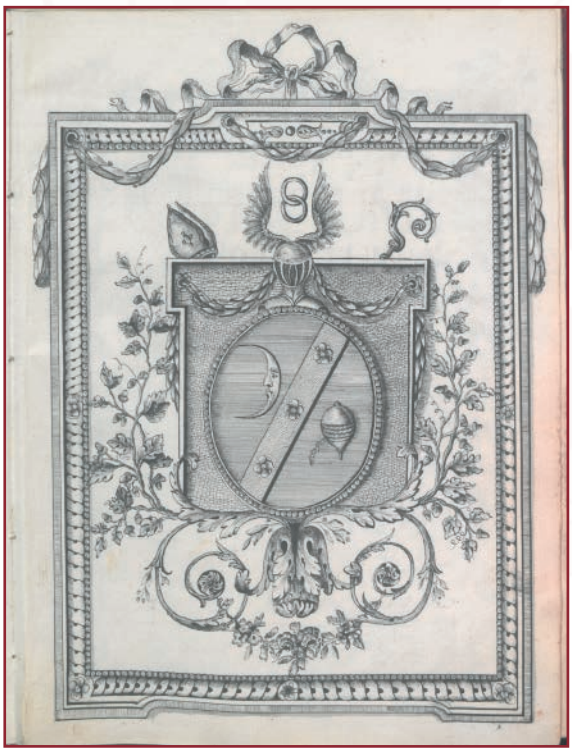


Abb. 1

Nach der Wiederbegründung Himmerods wurden sie dort aufgespürt und konnten 1930 an ihren angestammten Ort zurückkehren. Dabei muss auch das Gebetbuch gewesen sein, denn der spätere Abt Ambrosius Schneider erwähnt dieses in einem Aufsatz von 1938 (Cistercienser-Chronik 50, S. 142), in dem auch die Texte daraus wiedergegeben sind. Es handelt sich um ein sorgfältig von Hand geschriebenes und aufwendig mit Federzeichnungen ausgeschmücktes Büchlein, das auf 17 Blättern die offiziellen Texte zum Fest des sel. David am 11. Dezember sowie Aussprüche aus dessen Mund enthält. Bestimmt ist es für den persönlichen Gebrauch des Abts in seiner Privatkapelle, daher „Officium privatum" überschrieben. Am Anfang steht auf einer ganzen Seite das gerahmte Wappen des Abts Anselm von Pidoll (Abb. 1). Nach dem Titelblatt beginnen die Texte mit einem als „Praeparatio" bezeichneten kurzen Hymnus auf David (Abb. 2), der frei übersetzt in etwa lautet:

Abb. 2

Sel'ger David, einzigartig, heller Stern von Himmerod,

Ich verlange dich zu preisen, Mitglied deines Klosters hier,

Stammelnd und einfältig meine Zunge singt zum Lobe dir,

Tief gebeugt und fromm entrichte ich den heil'gen Lobgesang.

Der Dichter dieser Verse ist bisher nicht bekannt. 1950 verfassten die Patres Placidus Csizmazia und Ambrosius Schneider neue, kunstvollere Hymnen für das Hochfest des sel. David. Sie können in dem sehr zu empfehlenden Buch von Andreas Heinz (David von Himmerod, Trier 2014) nachgelesen werden.

Inzwischen scheint das „Officium privatum“ des Abts Anselm wieder in Vergessenheit geraten zu sein, jedenfalls wird es von Andreas Heinz in dem genannten Buch, in dem er die Zeugnisse der Verehrung des sel. David zusammengetragen hat, nicht erwähnt. Vor kurzem wurde das kostbare Erinnerungsstück in Himmerod wiederentdeckt und der Bibliothek des Priesterseminars in Trier übergeben, die einen kleinen, historisch bedeutsamen Rest der einstigen Klosterbibliothek dauerhaft verwahrt und damit einen Teil des kulturellen Erbes Himmerods in der Öffentlichkeit wachhält. So schließt sich für das Gebetbuch des letzten Himmeroder Abts wieder ein Kreis. Wer den Spuren Anselm von Pidolls in Trier nachgeht, findet sein Wappen – wenig beachtet – auf dem Nikolausaltar im Westchor des Trierer Doms (Abb. 3). – Über diesen Altar wäre eine eigene Geschichte zu erzählen.

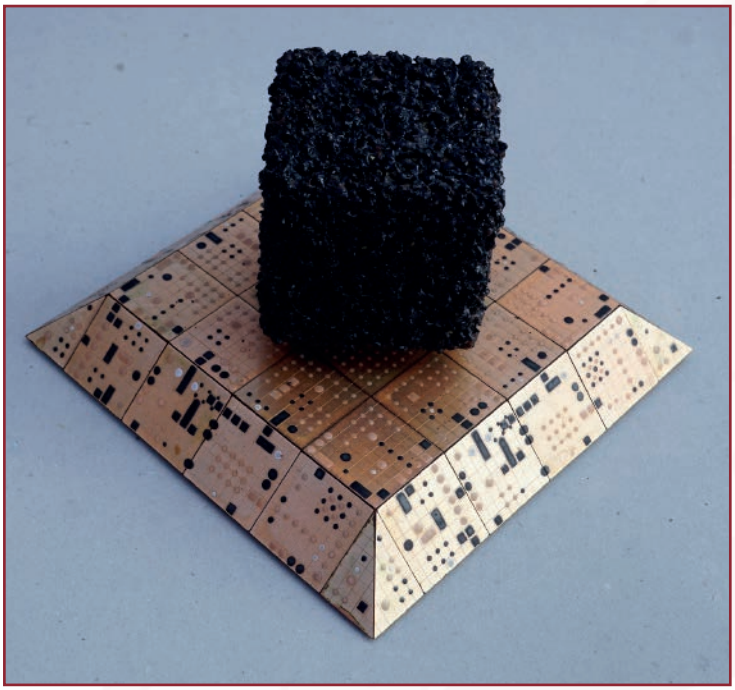
Hans-Joachim Cristea

Abb. 3

Impressum
Verantwortlich i. S. d. Pg.: Prof. em. Dr. Reinhold Bohlen, Rektor der Abteikirche Himmerod
Luftaufnahmen der Abtei: M. Hübner, Trier
Weitere Fotos: Archiv Bohlen (S. 1,2 und 7), Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier (S. 4 und 5), I. Martin / B. Westemeier (S. 6)

Email aus dem Blickwinkel eines Architekten

Die Bilderwelt des Ingo Simon



Das Museum „Alte Mühle“ in Himmerod bietet seinen Besuchern alljährlich verschiedene Themenausstellungen; dieses Jahr beginnt die Saison mit einer Emailausstellung.

Ingo Simon ist 1942 in Ostpreußen geboren und studierte Design und Innenarchitektur an der Werkkunstschule Mainz. Schon als Student entdeckte er 1963 seine Liebe zu Email; er verwendete diese Technik als künstlerisches Ausdrucksmittel ab 1974. Email hat ihn sein ganzes Leben lang fasziniert und nicht mehr losgelassen. 2006 erklärte er:

„Arbeiten mit Email bedeutet, sich mit der zeitaufwendigsten und am schwierigsten zu handhabenden künstlerischen Darstellungstechnik auseinander zu setzen. Es verlangt deshalb ein Höchstmaß an Wissen, Experimentierfreudigkeit und Erfahrung bezüglich der technischen und gestalterischen Möglichkeiten. Die Farbauswahl ist sehr begrenzt und eine Mischung der Farben wie in der Malerei ist nicht möglich. Sie können nur schichtweise übereinander gebrannt werden. Ein fertiges Werk ist deshalb erst nach vielen Brennvorgängen zu erreichen.

Im Gegensatz zu anderen Emailkünstlern arbeite ich seit vielen Jahren mit strukturierten Oberflächen. Meine Bildgestaltungen sind reliefartig collagiert, auch unter Einbeziehung von anderen Materialien und Gegenständen.“

Treffender kann man die Arbeiten von Ingo Simon nicht beschreiben.

Die abgebildete Plastik besteht aus einem drehbaren Würfel aus Messing, der mit Eisen beschweißt und anschließend schwarz emailliert worden ist. Der Sockel ist mit 4 x 4 cm großen Kupferplättchen bestückt, in die ein Raster von 5 x 5 mm eingeätzt wurde. Dieses Raster diente als Mosaik oder Anhaltspunkt für kleine Formen und oft nur Stecknadel große Pünktchen in weiß und schwarz.

Auch in seinen Bildern zeigt sich die akribische Genauigkeit in der Konstruktion und Gestaltung. Gleichzeitig war er offen für die Probleme der Umwelt und hat unter Einbeziehung von natürlichen Materialien Collagen geschaffen, die zwar die Missstände aufgriffen, aber die Hoffnung nicht aufgeben.

Die Ausstellung läuft bis zum 3. Juni 2023, eine kleine informative Broschüre liegt im Museum zum Verkauf aus.

Ingeborg Martin und Brigitte Westemeier

Die österlichen Tage 2023 in Himmerod

06.04. | Gründonnerstag

19.30 Uhr	Hl. Messe vom Letzten Abendmahl / Kirche
21.00 Uhr	„Wachet und betet!“ / Pfortenkapelle

07.04. | Karfreitag

10.30 Uhr	Kreuzweg an der Klostermauer (Treffpunkt am Tor zum Klausurgarten)
15.00 Uhr	Feier vom Leiden und Sterben Christi / Kirche

08.04. | Karsamstag – Tag der Grabesruhe des Herrn

09.00 Uhr	Gebet der Laudes / Gnadenkapelle

09.04. | Ostersonntag – Hochfest der Auferstehung des Herrn

05.00 Uhr	Feier der Osternacht / Kirche
10.00 Uhr	Oster-Hochamt / Kirche
17.00 Uhr	Feierliche Ostervesper / Kirche

10.04. | Ostermontag

10.00 Uhr	Hochamt / Kirche
11.15 Uhr	Ausstellungseröffnung im Museum „Alte Mühle“
15.00 Uhr	Osterkonzert / Kirche